

Wissen

Impfexperten weniger verstrickt als befürchtet

Die Eidgenössische Impfkommision gewährt erstmals einen Einblick in ihre Verbindungen zur Pharmaindustrie.

Von Felix Straumann

Sie wird von vielen argwöhnisch beäugt, für Impfgegner ist sie gar das Feindbild schlechthin: Die Eidgenössische Kommission für Impffragen (Ekif), die das Bundesamt für Gesundheit (BAG) berät. Das 16-köpfige Expertengremium beurteilt neue Impfstoffe, etwa gegen Marn, Gebärmutterhalskrebs oder Grippe, und spricht Impfpflichtungen aus, die das BAG in aller Regel übernimmt.

Dabei fallen die Fachleute ihre Entscheidungen hinter verschlossenen Türen, was vielen ein Dorn im Auge ist. Nicht nur Impfskeptiker befürchten insbesondere, dass die Impfexperten unter dem Einfluss der Pharmaindustrie stehen, die sie mit grosszügigen Geschenken und Honoraren vereinnahmt. Zwar sind die Interessenbindungen innerhalb der Ekif bekannt und die Mitglieder angehalten, bei zu hoher Verbandelung bei einzelnen Themen in Ausstand zu treten. Doch Kritiker misstrauen dieser Selbstkontrolle.

Erstmals seit Bestehen schafft die Kommission nun Transparenz und legt gegenüber dem TA die Interessenbindungen ihrer Mitglieder offen. Dabei zeigt sich, dass die Verstrickungen mit Impfstoffherstellern geringer sind als angenommen. Sieben der 16 Mitglieder geben an, überhaupt keine Bindungen zu haben. Bei den restlichen überwiegen Entschädigungen für Referate an Weiterbildungen - am meisten genannt sind dabei die alljährlichen Veranstaltungen «Vacademy», bei der der Impfstoffhersteller GlaxoSmithKline (GSK) als Hauptsponsor auftritt, und die «Impfart», mit Konkurrent Sanofi Pasteur MSD als wichtigstem Geldgeber. Die beiden Anlässe sind als ärztliche Fortbildungen von der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften anerkannt. Interessenkonflikte etwa durch Aktienbesitz, Verwaltungsratsmandate oder Mitwirkung bei Marketing-Aktivitäten vermeldete keines der Ekif-Mitglieder.

Umtriebige Experten

Vernachlässigbar sind die Verflechtungen mit der Impfstoffindustrie dennoch nicht. So umfassen die Angaben nur den Zeitraum vom letzten Februar bis Oktober - was davor für Interessenkonflikte bestanden, etwa als die Ekif die Impfung gegen Gebärmutterhalskrebs empfahl, hält die Ekif weiterhin geheim. Möglich, dass im Vorjahr Beziehungen bestanden, die aktuelle Entscheidungen beeinflus-



Jetzt beginnt die Zeit, in der sich Tausende gegen Grippe impfen. Das Bundesamt für Gesundheit rät zumindest zu einem «Grippe-Impf-Check». Fotos: Maurice Haas (13 Photo)

sen könnten. Eine Einschränkung ist auch, dass es sich um Selbstdeklarationen der einzelnen Mitglieder handelt.

Drei Mitglieder fallen durch weitergehende Verbindungen auf. Kathrin Mühlemann, Infektiologin am Berner Inselspital, führt zurzeit zwei Studien zur Pneumokokken-Impfung bei Kleinkindern durch, die der Pharmakonzern Pfizer mitfinanziert. Mühlemann betont, dass der Sponsor keinen Einfluss auf sämtliche Aspekte der Studien habe. Claire-Anne Siegrist, Ekif-Präsidentin, ist ebenfalls vor allem durch die Forschung verbandelt. Sie ist Mitinhaberin von zwei Patenten - beide für innovative Impfstoffverabreichungen, die noch nicht im Einsatz sind. Es bestünden keinerlei finanzielle Interessen, vermerkt die Medizinerin. Gemäss ihren Angaben führte sie in den letzten 15 Jahren drei Studien durch, die partiell von Impfstoffherstellern finanziert wurden.

Am umtriebigen ist Ekif-Mitglied Ulrich Heining. Er hielt seit Ende Feb-

ruar 2010 Referate an acht Fortbildungsanlässen und wurde von verschiedenen Impfstoffherstellern dafür bezahlt. Ausserdem sitzt der Pädiater vom Universitäts-Kinderspital beider Basel im Expertengremium einer Studie zu einem Pneumokokken-Impfstoff und wird dafür von GSK bezahlt. Neben seiner Ekif-Mitgliedschaft ist Heining auch stellvertretender Vorsitzender der Ständigen Impfkommision (Stiko) - dem deutschen Pendant der Ekif.

Druck auf die Impfkommision

In dieser Funktion wurde er bereits Anfang 2008 in den deutschen Medien für seine Verbindungen zur Pharmaindustrie kritisiert. Heining dürfe eigentlich gar keiner Stiko-Sitzung mehr beiwohnen, da er bereits von allen grossen Impfstoffherstellern Honorare erhalten habe, schrieb die «Süddeutsche Zeitung» damals. Seit dem Frühjahr 2008 legt die Stiko die Selbstdeklarationen der Interessenverbindungen ihrer Mit-



glieder auf der Internetseite des Robert-Koch-Instituts offen. Die Kritik an der Stiko ist seither verstummt.

Die Ekif hat ihre Interessenbindungen nur unter Druck bekannt gegeben. Dass dies jetzt geschehen ist, ist ein Erfolg der Journalistin Catherine Riva und des Gynäkologen Jean-Pierre Spinosa. Sie hatten für eine Recherche zum Thema Gebärmutterhalskrebs-Impfung die Interessenbindungen der Ekif-Mitglieder angefragt und sich dabei auf das seit 2006 geltende Öffentlichkeitsprinzip berufen.

Nach anfänglichen Widerständen und durch die Intervention des eidgenössischen Öffentlichkeitsbeauftragten anerkannte das BAG, dass das Öffentlichkeitsprinzip ab dem 12. Februar 2010 auch für die Ekif gilt. «Heute ist es möglich, dass ein Journalist oder ein einfacher Bürger die Interessendeklarationen einfordern kann», freut sich Riva. Zurückliegende Interessenkonflikte, etwa 2007 beim Entscheid, die Gebärmutterhalskrebs-Impfung zu empfehlen, blei-

ben allerdings weiterhin unter Verchluss. Die Anfrage von Riva und Spinosa ist noch hängig vor dem Bundesverwaltungsgericht.

Doch wieso tut sich das Ekif so schwer, seine Verbindungen zur Industrie preiszugeben? «Die damalige Praxis war, dass die Kommissionen nicht dem Öffentlichkeitsgesetz unterstanden», sagt Virginie Masserey, Leiterin der BAG-Sektion Impfprogramme und Sekretariatsmitglied der Ekif. Sie glaubt jedoch, dass es nun langsam in Richtung Transparenz geht, wie sie heute in Deutschland herrscht.

Hingegen wird die Höhe der Honorare bis auf Weiteres kein Thema sein. Sie wurde bislang auf den selbst deklarierten Interessenbindungen nicht vermerkt und dürfte auch in Zukunft selbst innerhalb der Ekif ein Geheimnis bleiben. Masserey glaubt: «Die Höhe der Honorare ist nicht ausschlaggebend für einen Interessenkonflikt.»

Kommentar Seite 2

Offengelegte Interessenbindungen seit Februar 2010

Name	Interessenbindung
Christoph Aebi, Prof. Dr. med.	2-mal Referent bei der Vacademy (Fortbildung für Ärzte, Sponsor GlaxoSmithKline u. a., finanz. Entschädigung)
Hans Binz, Prof. Dr. med. (Vizepräsident)	Seit 2008 im wissenschaftlichen Beirat der ImpfArt (Fortbildung für Ärzte, Sponsor Sanofi Pasteur MSD u. a., finanz. Entschädigung)
Martine Bouvier Gallacchi	Organisation und Referate an der Vacademy 2009; 2010 eine Einladung zu einem Nachtessen
Ulrich Heining, Prof. Dr. med.	Mitglied im «Independent Data Monitoring Board» für Pneumokokken-Impfstoff (GlaxoSmithKline); 8 bezahlte Referate, u. a. an Vacademy, ImpfArt, Pädiater- und Praxisassistentinnen-Fortbildung (Sponsoren u. a. GlaxoSmithKline, Sanofi Pasteur MSD, Pfizer)
Pierre Landry, Dr. med.	Teilnahme am Nordeuropäischen Kongress für Reisemedizin (teilweise Entschädigung durch Crucell), Mitwirkung bei Vacademy
Kathrin Mühlemann, Prof. Dr. med. und phil. nat.	Durchführung von 2 epidemiologischen Studien (Teilfinanzierung durch Pfizer)
Claire-Anne Siegrist, Prof. Dr. med. (Präsidentin)	2 Patente (Mitinhaberin) für innovative Impfstoffverabreichungen; seit 1994 drei industriefinanzierte Studien; 2000 Ausbildungsstipendium der Stiftung Mérieux; 2009/10 Mitwirkung bei der Vacademy
Susanne Stronski Huwiler, Dr. med.	Seit 2008 im wissenschaftlichen Beirat der ImpfArt
Bernard Vaudaux, Dr. med.	Teilnahme am Jahrestreffen der «European Society for Pediatric Infectious Diseases», teilw. Entschädigung durch Baxter

Folgende Mitglieder haben keine Interessenbindungen angegeben: Rebecca Anderau, Gaudenz Bachmann, Patrick Diebold, Annalis Marty-Nussbaumer, Lukas Matter, Jacob Roffler, Philipp Trefny

TA-Grafik ek / Quelle: EKIF

Interessenbindungen

«Ich bin überzeugt, dass es nichts zu verbergen gibt»

Grösstmögliche Transparenz sei das Beste gegen die Impfskepsis im Volk, sagt Hermann Amstad, Vertreter der medizinischen Forscher.

Mit Hermann Amstad sprach Felix Straumann

Die Akademie der Medizinischen Wissenschaften verfügt seit Jahren über eine verbindliche Richtlinie zur Zusammenarbeit der Ärzteschaft mit der Industrie. Wie stark sind sich Mediziner bewusst, dass sie durch Honorare oder Beratungsbeziehung beeinflusst werden können? Ihre Haltung ist etwas widersprüchlich. In Befragungen zeigen sich Ärzte überzeugt davon, dass sie selbst nicht beeinflusst werden. Fragt man sie jedoch, wie es bei ihren Kollegen aussehe, vermuten

sie bei rund jedem Zweiten, dass eine Beeinflussung vorhanden sei. Entsprechend braucht es seine Zeit, bis unsere Richtlinien von der Ärzteschaft auch umgesetzt werden.

Für einen Vortrag können ausgewiesene Fachleute bis zu 3000 Franken verdienen. Ist das die obere Grenze? Das kann ich so nicht sagen, denn es spielen auch Angebot und Nachfrage mit. Wenn ein Sänger bekannt ist, kann er auch mehr verlangen. Und wenn ein Arzt an einem aufwendigen Marketinganlass zu einem bestimmten Medikament vorträgt, ist es auch durchaus legitim, wenn er auf einem stolzen Honorar besteht.

In Deutschland stellt die Impfkommision ihre Interessenbindungen aufs Netz. Warum tut man sich in der Schweiz so schwer damit? Es stellt sich tatsächlich die Frage, ob es angesichts einer beträchtlichen Impf-

skepsis in der Bevölkerung nicht sinnvoll wäre, grösstmögliche Transparenz zu schaffen. Zumal ich überzeugt bin, dass es nichts zu verbergen gibt. Das wäre eine vertrauensbildende Massnahme.

Dann müsste man aber auch über die Höhe der Vergütungen sprechen. In den USA ist inzwischen gesetzlich vorgeschrieben, dass Pharmafirmen bekannt geben, wie viel Geld sie den Ärzten zahlen. Das wird über kurz oder lang auch bei uns kommen.



Hermann Amstad
Generalsekretär
der Schweizerischen
Akademie der
Medizinischen
Wissenschaften
(SAMW).

Die ETH Lausanne erhält Millionen von der EU

Erfolg für die Schweiz im Kampf um Forschungsgelder der EU: Bei der dritten Ausschreibung des Europäischen Forschungsrats (ERC) für junge Forschende gehen 27 der millionenschweren Förderbeiträge an Schweizer Hochschulen und Institute.

Europaweit erhalten 427 Forschende einen «Starting Grant», wie der ERC mitteilte. Mit 27 bewilligten Gesuchen liegt die Schweiz auf dem vierten Platz, nur geschlagen von den grossen Nationen

Grossbritannien (79 Beiträge), Frankreich (71) und Deutschland (67). «Starting Grants» belaufen sich auf bis zu zwei Millionen Euro für eine Forschungsdauer von bis zu fünf Jahren. In der nun abgeschlossenen dritten Ausschreibung dieser Art vergab der ERC rund 580 Millionen Euro an Forscher in 21 Ländern.

Die erfolgreichste Schweizer Hochschule war die ETH Lausanne mit sieben «Grants». Dahinter folgen die ETH Zürich mit sechs und die Universität Zürich

mit vier bewilligten Gesuchen. Die Universitäten Genf und Lausanne sowie das Friedrich-Miescher-Institut in Basel kommen je auf zwei «Grants».

Je einen Beitrag sicherten sich die Universitäten Bern und Neuenburg, das IBM-Forschungszentrum in Zürich und das Onkologische Institut der italienischen Schweiz in Bellinzona. Alle Schweizer Beiträge gehen an Projekte in Naturwissenschaften/Technik oder Lebenswissenschaften. (SDA)

Nachrichten

Astronomie Weltfernste Galaxie entdeckt

Astronomen der Europäischen Südsternwarte (ESO) hätten die fernste Galaxie identifiziert, die je beobachtet worden sei, berichteten die Forscher um Matt Lehnert im Fachmagazin «Nature». Das Licht der Galaxie ist rund 13 Milliarden Jahre zu uns unterwegs. «Wir sehen den Zustand dieses Objekts zu einer Zeit, als das Universum erst 600 Millionen Jahre alt war», sagte Lehnert. (SDA)

Önologie Hefearoma in Weinen bleibt mindestens zwei Jahre stabil

Hefepilze sorgen nicht nur für die Gärung im Weinkeller, sie erzeugen auch ein Aroma. Das haben Experten der Forschungsanstalt Agroscope Changins-Wädenswil (ACW) erstmals nachgewiesen. Die hefespezifischen Aromen bleiben mindestens zwei Jahre stabil. Die Methode soll künftig den Kellermeistern bei der Hefeauswahl helfen. Weltweit gibt es über 150 Weinhefen. (SDA)